

3 Elefantenohr

Murfreidspitze, Sellagruppe

Um es gleich zu Beginn zu sagen: Das Elefantenohr ist von der Brüchigkeit und von der Nässe her eine meiner wildesten Touren. Der Fels ist weitgehend lose und ständig feucht, die Absicherung sehr spärlich und schlecht. Klingt doch wirklich einladend, oder?

Die Felsqualität und das Wasser in der Route waren mir vom ersten Moment an nicht unbekannt. Beides konnte man schon im Vorfeld sehen oder zumindest erahnen. Worin lag also der Reiz, durch solch abweisendes (wenn nicht gar abstoßendes) Gelände eine Neutour zu legen? So seltsam es klingen mag: Mir hat damals gelber, brüchiger Fels gefallen. Mich in diesem Gelände zu bewegen, war geradezu meine Spezialität. Jeder Schritt erforderte ein sorgsames Abwägen, ob die Griffe und Tritte hielten. Es war eine ständige Auseinandersetzung mit der Ungewissheit und dem bewussten Risiko.

Gerade in der 3. Seillänge gab es einen sehr brüchigen Quergang, der den einzigen Vorteil besaß, dass das abgeräumte Gestein nicht den Sichernden treffen konnte. Aber ich wollte es nicht anders! Der Quergang leitete ins exponierteste, steilste und am gelbsten gefärbte Gelände direkt an der Kante – und genau da wollte ich hin, in das Schwerste, nicht das Leichteste! Die 4. Seillänge, die Schlüsselseillänge, gab mir genau dies und brachte mich in jeder Hinsicht an meine absolute Grenze. Sie forderte das volle Programm einer Erstbegehung: die Suche nach den geeigneten Haltepunkten und Bewegungsabläufen, das Anbringen von Haken und Keilen, das Ausputzen von losem

Gestein. Hier war es eine einzige Zitterpartie zwischen Stürzen und Nicht-Stürzen. Ich versuchte mich an kleinen Leisten und Griffen irgendwie festzukrallen und eine Sicherung unterzubringen, aber wirklich Brauchbares war kaum darunter. Ein Sturz wäre weit und hart geworden. Er hätte vermutlich alle Haken herausgerissen und wäre direkt in die Stand-sicherung gegangen – die hoffentlich gehalten hätte ...

Für diese Seillänge brauchte ich zwei Stunden. Und das Gelände blieb heikel, unsicher – auch wenn ich nie daran zweifelte, dass wir durchkämen. So etwas ist alles andere als Genuss. Doch genau das suchten wir damals, und es machte den Reiz des Unternehmens aus.

Wichtig bleibt beim Elefantenohr bis heute, dass die reine Kletterschwierigkeit in dieser Route nur bedingt Aussagekraft hat. In derartigem Gelände muss das Niveau des Kletterers mindestens ein bis zwei Grade über der effektiven Schwierigkeit liegen, wenn er sich halbwegs sicher darin bewegen will.

Am ehesten ist die Route im Sommer oder Frühherbst nach längeren Trockenphasen kletterbar, aber völlig trocken wird man sie wohl zu keiner Zeit vorfinden. Ich bin gespannt, was die ersten Wiederholer berichten werden – denn meines Wissens wartet das Elefantenohr bis dato (2022) noch immer auf die zweite Begehung.